

Quelle: frei04 publizistik.de, 17. 6. 2014

Schlagworte: Architektur | Stadtentwicklung | Großereignisse

Christian Holl

Auf sumpfigem Grund

Korruption. Eine Geißel des Bauens oder Chance zur Entmystifizierung der Architektur?



Dieses Mal sieht es nicht nach einem Märchen aus.
Bild: Graeme Hodgson/
flickr.com

Fußballreporter haben eine eigene Sprache. Das ist dieser Tage auch für die zu erkennen, die sich ihr sonst nicht aussetzen. Wenn sich etwas auch nur annähernd ähnlich wiederholt, wird die „Duplizität der Ereignisse“ beschworen. Von einer Triplizität der Ereignisse habe ich noch nie gehört, mag sein, dass dies die „Hauptsache Italien“-Gemüter unter den Freunden des Rasenballspiels überfordert. Von ihr könnten wir dieser Tage allerdings reden: In Venedig sind 25 Personen, darunter Spitzenpolitiker und der Bürgermeister der Stadt in Untersuchungshaft, weil sie der Korruption verdächtigt werden. Gebaut werden soll die Anlage „Mose“, um Venedig vor Überschwemmungen zu schützen, die Projektkosten werden inzwischen auf 5 bis 7 Milliarden Euro geschätzt – ein Vielfaches der ursprünglich veranschlagten Summe von etwa 1,4 Milliarden. Je nach Quelle ist von 8 bis 20 Prozent der Bausumme die Rede, die über fingierte Rechnungen abgezweigt wurden und dort gelandet sind, wo sie eigentlich nicht hingehören. (1) Nun muss erst einmal der Korruptionssumpf trockengelegt werden. In Berlin musste kurz vor Pfingsten der Technikchef Joachim Großmann des

(1) Siehe beispielsweise den Bericht in der NZZ vom 10. Juni 2014: [Italien im Sumpf der Korruption](#)



Das Maracana-Stadion in Rio de Janeiro. Für die WM und die Olympischen Spielen wurde es durch Fernandes Arquitetos Associados saniert und umgebaut. Bild: bbmexplorer.com/flickr.com

„Eröffnung 2016“-Flughafens gehen. Grund: Korruptionsvorwürfe. Eine Arbeitsgruppe wird nun die Auftragsvergaben unter Großmann prüfen, am 30. Juni wird sie einen Bericht vorlegen. Und dann die Fifa. Es fällt mir schwer, dies zu schreiben, aber man mag sich am Fußball nicht mehr so recht freuen. Die Fifa verlangt von den Staaten, in denen eine Weltmeisterschaft ausgetragen wird, Steuerfreiheit. 2,6 Milliarden Euro Gewinn hat die Fifa 2010 gemacht, eine Milliarde mehr als 2006. Für Südafrika, das Austragungsland, hat sich das Ereignis nicht ausgezahlt: (2) Der erhoffte wirtschaftliche Schub blieb aus. 2022 soll die Weltmeisterschaft in Katar stattfinden, in einem Land also, in dem der Fußball so zuhause ist wie das Hochseesegeln in der Schweiz, der Heimat des Joseph B., dem großen Paten. Dass dabei auch Korruption im Spiel ist, ist inzwischen mehr als ein Gerücht – die Vorwürfe haben mittlerweile auch den deutschen Kaiser Franz erreicht. Die Fifa ruiniert den Fußball, schrieb die Zeit am 12. Juni. Der noch Hoffnung verbreitende Präsenz ist allerdings ein Euphemismus. Die Wahrheit ist wohl eher: Die Fifa hat den Fußball bereits ruiniert. Gründe dafür nannte die FAS, Gründe: „Totale Kontrolle, Korruption und kulturelle und soziale Ignoranz.“ Und man braucht wohl kaum besondere hellseherische Fähigkeiten zu haben, um zu wissen, dass vom Gewinn der Fifa, der wohl erneut steigen wird, für die Armen Brasiliens nichts abfällt. (3) Schon nach dem ersten Spiel wurde gemunkelt, dass Brasilien nicht früh scheitern dürfe, weil man sonst unkontrollierbare Proteste fürchtet. Venedig, Berlin, die Fifa. Das alles in Zeiten von Big Data, von TTIP und anderen Abkommen: Konzerne und globale Organisationen haben die Gesellschaft durchdrungen haben und in ihnen ein parasitäres Eigenleben entfaltet, völlig entkoppelt von den Bedürfnissen der meisten Menschen. Die menschenunwürdigen Baustellen in Katar sind dafür nur eines von unzähligen Beispielen.

Christian Holl **Auf sumpfigem Grund** <<http://frei04-publizistik.de>>

(2) Für kompakten Überblick über die Geschichte der Fußballweltmeisterschaften und die Summen, die dabei bewegt siehe: SWR2 Wissen: Fußball – Ein Spiegel der Gesellschaft, Sendung vom 10. Juni 2014

(3) Eine Bilderserie mit brasilianischen, WM-kritischen Graffiti ist auf den Internetseiten der Zeit zu finden.

Großprojektedämmerung?

Das muss man aber nicht hinnehmen. Es gibt auch Hoffnung: Graubünden hatte es vorgemacht, Berchtesgarden, Krakau und Stockholm sind gefolgt: sie werden nicht um die Olympischen Winterspiele 2022 buhlen – das IOC ist kaum eine vertrauenserweckendere Organisation als die Fifa. In Oslo steht die Entscheidung noch aus, wird auch dort Profilierungssucht von Vernunft, die Freude am Sport über dessen hemmungsloser Vermarktung siegen, bleiben noch Peking und Almaty in Kasachstan als Kandidaten. Die Entscheidung von Lwiw – Ukraine – ist erst einmal aufgeschoben. Aus naheliegenden Gründen. Dem Modell der Stadtentwicklung durch Großprojekte, das noch Barcelona als leuchtendes Beispiel bemühte, kann nicht mehr vertraut werden. (4)

Es wird nicht mehr so schnell wieder ein Stadion zum Ausdruck eines gelungenen politischen Aufbruchs, wie es das Münchener 1972 geworden war. Es wird nicht die Welt besser, wenn sich Fußballbegeisterte in Zurückhaltung üben. Auch nicht, wenn dieses Mal nicht klammheimlich ein skandalöses Gesetz beschlossen werden sollte – wie während des EM-Halbfinals Deutschland-Italien von 2012. (Ein Gesetz, das das hochriskante Fracking unter Auflagen gestattet, wie von manchen befürchtet, ist es nicht.)

Hoffentlich ein heilsamer Prozess: denn in vielen dieser Prozessen hat sich Architektur als Teil der Großereignisse einmal mehr bereitwillig überfordern lassen, als könne sie gesellschaftliche Verbesserungen allen gewährleisten. Man sollte nicht wieder damit anfangen, zu glauben, mit Architektur könne Gesellschaft geändert werden. Wenn überhaupt, dann wird allenfalls umgekehrt ein Schuh draus: Es werden sich Veränderungen, so wir sie wollen, sie einfordern, im Gebauten abzeichnen oder gelesen werden als die Symbole der Prozesse, mit denen sie verknüpft sind. Architektur kann sichtbar machen, was möglich sein könnte, sie kann sichtbar machen, was gewollt werden könnte. Das Wollen kann sie nicht ersetzen.

Derzeit ist es eher umgekehrt. Die nicht zufällig über Bauprojekte und mit Architektur und Infrastruktur so oft symbolisierten Ereignisse spitzen zu, machen sichtbar, was läuft: in diesem Falle eben ziemlich falsch.

Die Aktualität der Biennale

Noch einmal zurück zu Venedig. Im Lichte dieses Kontextes zeigt die Biennale zeigt dann auf einmal eine überraschende Aktualität – Hanno Rauterberg hat sie in der Zeit benannt: „die Ausstellung interessiert sich für den Niedergang, für Stumpfsinn und hundsgemeine Hässlichkeit. Vor allem aber dafür, wie es so weit kommen konnte. Warum, fragt sie, sieht die Welt so aus, wie sie aussieht? Die Biennale will nicht einfach Architektur zeigen, sie will die Gegenwart durchdringen, mit all ihren Nöten und Verkorkstheiten. Und sie kommt zu dem nahe liegenden Schluss: Nicht allein die Bauwelt ist am Ende, die Gesellschaft ist es ebenso.“

Koolhaas hat eine Welt der Architektur inszeniert, nicht eine der Architekten. Aber nicht nur Fenster und Türgriffe zeigen, dass Architektur sehr viel weniger Ausdruck individuellen Willens sind, wie es so oft und gerade in Venedig inszeniert wurde. An-

(4) Siehe beispielsweise: Thomas Freytag: Was bleibt von den Olympischen Spielen? Wirtschaftswoche vom 21. Februar 2014

Weiteres zum Thema Fußball und Fifa

Über Fußball jenseits von Stadien und Kommerz als Teil des urbanen Raums: Futbol –Urban Euphoria in Brasil, erschieden bei Lars Müller Publishers.

Ein Dossier von Le Monde Diplomatie beleuchtet Hintergründe: Brasilien, Fußball und die FIFA-Weltmeisterschaft



Was man sieht, ist nur ein Teil der Wahrheit über Architektur und Bauen. Das gilt nicht nur in Venedig
Bild: Christian Holl

gesichts der hier aufgezählten Ereignisse kann man das Biennale-Konzept als zynisch interpretieren – nicht im gebräuchlichen, sondern im ursprünglichen Sinne „kynisch“: als ein Bemühen, sich der materiellen und emotionalen Korruptierbarkeit zu entziehen, um eines freieren Urteils fähig zu sein. Die Machenschaften der Fifa können ja nur greifen, weil sich so viele (der Autor nimmt sich davon ebenfalls nicht aus) der emotionalen Anziehungskraft des Fußballspiels nicht entziehen können. Die Stärke von Koolhaas war es stets, Sachverhalte auf eine Weise zu formulieren, dass polarisierende Deutungen möglich waren, ohne eine davon anzubieten. Man könnte auch seinen Versuch, das Entwerfergenie zu entmystifizieren, deuten als Provokation, gerade nach weiterem zu fragen, was das Bauen eben wesentlich mehr beeinflusst als Architektenentscheidungen. Es ist eine ganze Menge – und die aufgedeckte Korruption, die Spitze des Eisbergs, macht dies nur besonders drastisch sichtbar. Architekten sind für die Qualität eines Bauwerks verantwortlich, dafür, was an welcher Stelle gebaut wird, wie es finanziert wird und welche gesellschaftlichen Kräftefelder sich darin spiegeln sind sie beileibe nicht alleine. Das sollte sie nicht entlasten. Alle anderen aber eben auch nicht.

Über die Biennale berichteten wir vor zwei Wochen: [Hier geht es zum Beitrag.](#)